

ARCHÄOLOGIE IM KANTON ZÜRICH - KURZBERICHTE ZU DEN PROJEKTEN 2006

Bei den mit einem Stern (*) versehenen Einträgen handelt es sich um Negativbefunde.

ADLISWIL

LEBEREN-DIETLIMOOS (Kat.-Nr. 7935)
Koord. 682674/241694; Höhe 475
*Frühmittelalterliche Gräber**
Sondierung 2006.027; 08.05.2006
Verantwortlich: Annamaria Matter, Thomas Keiser

ANDELFINGEN

AUF BOLLEN
Koord. 692777/272362; Höhe 373
Horgenzeitliche Siedlungsgrube
Baubegleitende Sondierungen 2006.039; 26.06.–11.07.2006
Verantwortlich: Patrick Nagy

Die Terrasse der Flur «Auf Bollen» ist seit langem als Fundstelle bekannt. Im Januar 1967 entdeckte man die Überreste einer Siedlung, deren Fundmaterial mehrheitlich in die Stufe Ha A1 datiert. Südwestlich davon wurde 1999 eine kleinere Fläche untersucht, wobei neben bronzezeitlichen Funden zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser freigelegt wurden (zweite Hälfte 6. Jh. / um 600 n.Chr.).

Im Vorfeld einer Überbauung wurde 2002 die gesamte Bauzone mittels Sondierschnitten abgesehen. Dabei kamen drei spätbronzezeitliche Brandgruben zum Vorschein, die durch die C14-Datierung eines Eichenbretts der Stufe Bz D / Ha A zuzuweisen sind.

Ende Mai 2006 entdeckte Kathrin Schächli im Profil einer Baugrube im Südwesten der Terrasse eine Grube, die in der Folge genauer untersucht wurde. Der westliche Teil des Befundes war durch Baggerarbeiten bereits teilweise abgetragen, so dass die Gesamtausdehnung nicht mehr erfasst werden konnte. Der Befund gliederte sich in eine fundreiche obere Schicht und eine mächtige untere Verfüllung, die – abgesehen von einigen Holzkohlesplittchen, etwas Keramik und einem Knochen – fundleer war.

Das Fundmaterial umfasst Silices (u.a. eine Pfeilspitze mit schwach konkaver Basis), wenige Felsgesteinartefakte sowie horgenzeitliche Keramik (Töpfe, eine Schüssel). Mehrere Ränder weisen horizontal umlaufende einfache oder doppelte Kannelurzier auf, oft kombiniert mit Durchbohrungen; einer trägt wenig unterhalb des Randes eine unverzierte Leiste.

Im Bereich der Baugrube wurden in zwei Profilen auch Reste einer Schicht mit bronzezeitlichem Fundmaterial beobachtet, die mit der früher untersuchten Siedlung in Zusammenhang stehen dürfte.

Aus Andelfingen waren bislang nur einige neolithische Steinbeile bekannt.

Literatur: I. Bauer, Landsiedlungen und Gräber der mittleren und späten Bronzezeit, in: I. Bauer et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäolog. Monogr. 11 (Egg 1992) 7–58.

BÄRETSWIL

REFORMIERTE KIRCHE
Koord. 707110/243930; Höhe 700
*Kirchturm**
Baubegleitung 2006.044; 26.06.2006
Verantwortlich: Angela Mastaglio

BIRMENSDORF

GARTENSTRASSE (Parz. 1525)
Koord. 675185/245547; Höhe 463
Holzfund
Fundübernahme und Baubegleitung 2006.066; 14.09.2006
Verantwortlich: Adrian Huber

Beim Aushub für einen Neubau bargen Bauarbeiter ein Stück Holz, das aus einem gegabelten Stamm (Eiche) auf einen annähernd quadratischen Querschnitt von etwa 10 cm Seitenlänge geschlichtet worden war. Dabei blieb die Waldkante stellenweise stehen. Die hervorragende Erhaltung des organischen Materials ist auf die luftfreie Lagerung in dichtem Schwemmlern zurückzuführen. Die exakte Fundlage war ebenso wie die Orientierung nicht mehr zu rekonstruieren, jedoch darf aus den Auskünften der Finder geschlossen werden, dass das Objekt ungefähr 1,2–1,5 m unter dem heutigen Terrain zum Vorschein kam. Eine Verbindung mit unbearbeiteten Hölzern, die bei der Inspektion des Fundorts an der Basis der Baugrube zu beobachten waren, ist auszuschliessen. Bei letzteren dürfte es sich um Überbleibsel der spätglazialen Bewaldung handeln, die rund um den Üetliberg bereits verschiedentlich nachgewiesen werden konnte.

In den Baugrubenböschungen konnten verschiedene Altlaufrienen der Reppisch beobachtet werden. Da dem Objekt Reste eines sandigen Sediments anhafteten, ist zu vermuten, dass das Holz einst zu einer Uferkonstruktion gehörte oder aber von einer Stelle stromaufwärts verschwemmt worden war.

Die Jahrringmessungen konnten mit keiner Mittelkurve korreliert werden. Eine Radiokarbonanalyse ergab im Zwei-Sigma-Bereich ein Alter zwischen 1030 und 1260 AD cal. Ein Zusammenhang mit einer Uferbefestigung aus dem 9./10. Jh. n.Chr., welche 1994 im Bereich der Dörflistrasse dokumentiert worden war, ist demnach eher unwahrscheinlich.

BUCHS

WEINBERGSTRASSE (Kat.-Nr. 2128)
Koord. 675260/257040; Höhe 470
*Römischer Gutsbof**
Aushubüberwachung 2006.065; 20.03.2006
Verantwortlich: Angela Mastaglio, Rolf Gamper

BÜLACH

ALTSTADT (Begegnungszone)

Koord. 683500/263500; Höhe 415

Siedlungsreste

Baubegleitung 2006.036; 16.05.2006

Verantwortlich: Christian Bader

Das Projekt «Begegnungszone Altstadt» umfasst die Neugestaltung von Strassen und Plätzen innerhalb des Bülacher Stadtmauerings. Durch Terrainnivellierung wird die Unterscheidung zwischen Fahr- und Fussgängerbereich zu Gunsten einer einheitlich autofreien Flanierzone aufgehoben. Die Arbeiten, die sich auf den Zeitraum zwischen 2006 und 2009 erstrecken, bringen auch eine Erneuerung sämtlicher Werkleitungen mit sich. Diese Bodeneingriffe werden von der Kantonsarchäologie begleitet. Da der neue Leitungsverlauf in der Regel in den Bereich der schon bestehenden Anlagen zu liegen kommt, besteht wenig Chance, auf unberührten Boden zu stossen. Hingegen konnte im Jahr 2006 im Bereich des Rathausbrunnens eine vermutlich aus dem 19. Jh. stammende Kaverne des ehemaligen Sechtbachs fotografisch dokumentiert werden.

RATHAUSGASSE 1

Koord. 683003/263528; Höhe 415

Mittelalterliche Siedlungsreste, Friedhof

Rettungsgrabung 2006.041, 24.07.–22.12.2006

Verantwortlich: Christian Bader

Im Rahmen des Umbauprojekts der unmittelbar den Kirchhügel begrenzenden Liegenschaft Rathausgasse 1 konnte für die Anlage eines neuen Kellers im ehemaligen Friedhofsbereich eine Fläche von etwa 70 m² bis in eine Tiefe von 3 m untersucht werden. Es wurden insgesamt 222 sich mehrfach überlagernde Bestattungen aus der Zeit zwischen dem 12. und 18. Jh. freigelegt. Neben den Körperbestattungen konnte auch eine 2 m tiefe und rund 5 × 3 m messende Grube mit Schädeln und Langknochen von rund tausend Individuen beobachtet werden. Dabei muss es sich um die Deponie der Knochen eines im Zuge der Reformation (nach 1524) abgebrochenen ehemaligen Beinhauses handeln, dessen Existenz bisher allerdings auf keine andere Weise nachgewiesen wurde. Interessant ist auch eine quer durch die Grabungsfläche verlaufende Mauer, die zu einem Gebäude mit Lehmboden etwa aus dem 13. Jh. gehört. Dieses überlagerte die unmittelbar in den gewachsenen Boden eingetiefte Gruppe der ältesten Bestattungen. Nach Auflassung des Gebäudes wurde an dieser Stelle wieder bestattet, wobei die ersten neuen Grablagen den Lehmboden durchschlugen.

DÄLLIKON

MÜHLESTRASSE (Kat.-Nr. 2816)

Koord. 675380/254450; Höhe 460

Römischer Gutshof

Sondierung und Ausgrabung 2006.007; 27.02.2006 (Sondierung); 20.04.–28.04., 11.05.2006 (Ausgrabung)

Verantwortlich: Beat Horisberger, Thomas Keiser (Sondierung); Daniel Käch, Christian Winkel (Ausgrabung)

Die untersuchte Parzelle liegt wenig unterhalb des Herrenhauses des römischen Gutshofs, der sich von hier talwärts erstreckt. Durch die Ausgrabung war abzuklären, ob eine der auf dem Plan von 1836 abgebildeten Mauern durch die Parzelle läuft.

Neben einem neuzeitlichen Keller, der im späteren 18. oder in der ersten Hälfte des 19. Jh. verfüllt worden ist, konnten vier mehr oder weniger hangparallele «Steinstreifen» gefasst werden. Es zeigte sich, dass sie gegen Westen, gegen das Haus Mühlestrasse 9 hin, ausdünnen und schliesslich gar nicht mehr erhalten sind. Bei zweien könnte es sich um Mauerreste handeln, beide lassen sich leider nicht mit den bekannten römischen Mauerzügen westlich der Mühlestrasse verbinden, so dass offen bleiben muss, ob sie römisch sind. Teilweise unter den Steinen der einen «Mauer» liegen mit einem Abstand von etwa 2,8 m (Mitte–Mitte) drei Pfostengruben. Alle über den Strukturen liegenden Schichten sind neuzeitlich, so dass die Stratigraphie für die Datierung der Strukturen nicht weiterhilft.

An römischen Objekten sind vor allem zu nennen ein Teil einer Verkleidungsplatte aus Kalkstein, die evtl. den Ansatz eines Profils aufweist, weiter das Fragment eines gestempelten Ziegels (21. Legion) sowie vereinzelte Keramikbruchstücke.

MÜHLESTRASSE 12

Koord. 675329/254451; Höhe 465

Brennofen Hafnerei Gisler

Dokumentation 2006.085; 14./15.11., 21.11., 28.11.2006

Verantwortlich: Annamaria Matter, Pascale und Thomas Kohler

1899 kaufte Friedrich Gisler (1874–1943) ein Gebäude am Mühlerain in Dällikon. Von der Mühleliegenschaft ist nur noch ein kleines Gebäude erhalten, das anfangs der 1880er-Jahre als Bäckerei diente. 1900/01 baute Friedrich Gisler mit Hilfe eines Baumeisters Wohnhaus und Werkstatt. Das Gebäude am Nordhang des Altbergs soll auf römischen Fundamenten stehen (römischer Gutshof).

Das Wohnhaus besteht aus einem Steinbau mit nördlichem Treppengiebel, daran schliesst sich die Werkstatt an, die sich strassenseitig im Kellergeschoss befindet. Damit verbunden sind ein Holzschopf und ein Lagerraum.

In der Werkstatt ist der Brennofen bis heute vollständig erhalten, dazu gesellen sich ein Drehstuhl, eine Werkbank, ein Kachelofen mit Inschrift «Friedrich Gisler Hafner Dällikon, 1913» sowie zwei Glasurmöhlen. Nach dem Tod von Friedrich Gisler im Jahr 1943 übernahm dessen Sohn den Hafnerbetrieb. Fritz Gisler (1906–1992) führte alle Arbeiten vom Stechen des Lehms in den eigenen Gruben am Altberg bis zum fertig aufgesetzten Kachelofen aus. Der 1900/01 erbaute Brennofen vom Typ stehender Ofen mit rechteckigem Grundriss wurde 1953–55 vollständig renoviert. Der Brennofen weist folgenden Grundriss auf: Eine abgetiefte Arbeitsgrube, ein Feuerungskanal mit Tonnengewölbe, der schmaler ist als der Brennraum, und schliesslich der eigentliche Feuerungs- mit darüber liegendem Brennraum. Es handelt sich um einer der letzten heute noch stehen-

den Brennöfen der Schweiz.

Der Vorplatz diente als Lagerplatz für die Lehmvorräte. Im Garten befanden sich eine Schwemmanlage mit Wasserradsystem und eine Lehmmischtrommel. Dieser Zustand wurde durch die Kantonale Denkmalpflege 1985, als die Hafnerei noch in Betrieb war, fotografisch dokumentiert (Werkstattaufnahmen H. Schatz).

Literatur: A. Haederli, «Mit der Hand und mit Verstand macht der Hafner allerhand». Ein umfassender Handwerksbetrieb von grösster Seltenheit: die Hafnerei Fritz Gisler in Dällikon ZH. Unsere Kunstdenkmäler XXX, 1979/2, 228–232; E. Wagner, Lehm vom Altberg für Furttaler Ofenkacheln. Heimatkundliche Vereinigung Furttal. Mitteilung 16 (Regensdorf 1986); P. Fries, Familiendokumente erzählen: Bilder und Schriften aller Art aus dem Nachlass von Hafnermeister Fritz Gisler, Dällikon (1906–1992). Mitteilungen der Heimatkundlichen Vereinigung Furttal 29 (Buch 2000).

DIETIKON

AUSTRASSE / UNTERE REPPISCHSTRASSE (Kat.-Nr. 11029)

Koord. 672700/251220; Höhe 388

*Römischer Gutshof, Nebengebäude und Hofmauer**

Aushubüberwachung 2005.044; 19.06.2006

Verantwortlich: Daniel Käch

ENTENBAD, POSTSTRASSE

Koord. 673016/250759; Höhe 390

Gebäudereste des 19. Jh.

Baubegleitende Dokumentation 2006.070; 09.11.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im ehemaligen Schellerareal in der Nähe des Bahnhofs Dietikon kamen bei Bauarbeiten gemörtelte Mauerreste zum Vorschein. Nachdem der zuständige Geologe Thomas Gubler die Kantonsarchäologie benachrichtigt hatte, fand eine Besichtigung der Baustelle statt. Die Mauerreste wurden als Teil eines im 19. Jh. noch bestehenden Gebäudes identifiziert.

NEUMATTSTRASSE 11, 13, 15 (Bezirksgebäude)

Koord. 672820/251160; Höhe 389

Römischer Gutshof, Hofmauer und Nebengebäude

Rettenungsgrabung 2004.010; 10.10.2005–13.04.2006 (2. Etappe)

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

Die Untersuchungen seit dem letzten Bericht (vgl. Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 [Zürich/Egg 2006], S. 18) konzentrierten sich auf das nordwestlichste Gebäude sowie den Vorplatzbereich des mittleren Gebäudes. Die bereits früher beschriebenen Holzbaustrukturen aus dem zweiten Viertel des 1. Jh. konnten in diesen Bereichen noch etwas vermehrt werden. Speziell erwähnenswert ist hierbei eine etwa 3,4 m lange und rund 0,5 m breite «Feuergrube». Die Funktion der Anlage ist unklar; insbesondere die Tatsache, dass die Wände brandgerötet sind, die Sohle hingegen nicht, bedarf noch einer Interpretation. Auf der Sohle lagen zwei bis drei Lagen Bollensteine, darunter eine Holzkohleschicht. Eine handwerkliche Interpretation ist

vermutlich auszuschliessen.

Ausserdem wurden weitere Bestattungen von Früh- und Neugeborenen entdeckt, so dass auf den drei Parzellen nun insgesamt 18 Bestattungen nachgewiesen sind. Speziell hervorgehoben werden muss eine Bestattung nordwestlich des mittleren Gebäudes: Während die Neonaten in der Regel in einfachen Erdgruben bestattet wurden, ist der kleine Körper hier in einer aus stehenden Ziegelplatten gebildeten Kiste beigesetzt worden.

Der Vorplatzbereich des mittleren Gebäudes zeigt einen komplexen Schichtaufbau mit einer mehrfachen Erhöhung des Laufhorizonts. Weil das Gelniveau in der Spätphase über das ursprüngliche Schwellenniveau zu liegen kam, wurde die Schwelle höher gelegt. Unmittelbar neben dem Eingang liegt aussen eine Grube aus der Spätzeit des Gebäudes, welche viele Metallgegenstände enthielt.

Beim nordwestlichsten, unmittelbar neben dem bereits 1984/85 untersuchten Gebäude B liegenden Nebengebäude ist bemerkenswert, dass aussen an der Hofmauer, dort wo die Gebäudemauern einbinden, zwei Eckverstärkungen angebracht wurden. Eine weitere befindet sich an der Südostecke des Gebäudes. Alle drei sind sekundär angefügt und dienen – wie bereits beim Gebäude L vermutet – der Stabilisierung des unruhigen Untergrunds.

An Funden aus der letzten Etappe zu nennen ist neben dem bereits früher erwähnten Jochaufsatz in Form eines glatzköpfigen Athleten eine kleine Minervastatue aus Bronze, diverse Fibeln sowie eine frühmittelalterliche Nadel mit Polyederkopf. Hinzu kommen wiederum viele Eisenfunde und eine grosse Menge an Keramik.

DÜBENDORF

HOCHBORD

Koord. 687681/250620; Höhe 430

Einzel funde

Fundmeldung 2006.072; Juli 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Bereich der Flur «Hochbord» kamen vor längerer Zeit bei Gartenbauarbeiten in der heute nicht mehr existierenden Gärtnerei Kohler zwei Hufeisen zum Vorschein. Sie wurden von Jörg Kohler, Dietlikon, im Juli 2006 der Kantonsarchäologie zwecks Dokumentation übergeben.

Beide Funde weisen die sog. Mondsichel-Grundform mit recht breiten Ruten auf, eine Form, die ab dem Beginn des 15. Jh. auftrat und dann v.a. bis ins 17. Jh. verbreitet blieb.

Hufeisen gehören zu einer recht häufigen Fundgattung; sie werden meist einzeln, bisweilen auch in grossen Mengen (z.B. in Dachsen, Seewadel) entdeckt.

Literatur: W. Drack, Hufeisen – entdeckt in, auf und über der römischen Strasse in Oberwinterthur (Vitodurum). Bayerische Vorgeschichtsblätter 55, 1990, 191–239; U. Imhof, Die Chronologie der Hufeisen aus Schweizer Fundorten (2000).

ELGG

RITSCHBERG

Koord. 707615/261382, Höhe 507

Bronzezeitliche Siedlung

Archäologische Untersuchung 2006.061; 04.09.–17.10.2006

Verantwortlich: Andreas Mäder, Christian Winkel

Am 22. August 2006 meldeten Arbeiter der örtlichen Baufirma Schneider AG, die mit Erschliessungsarbeiten in der Überbauung Ritschberg begonnen hatten, den Fund eines Tierskeletts. Eine Besichtigung der Baustelle zeigte, dass es sich um einen rezenten Fund handelte; allerdings konnte in ca. 60 cm Tiefe eine fundführende Schicht festgestellt werden (Keramik, Holzkohle). Anlässlich einer Besichtigung der Baustelle mit Bausekretär Peter Senn kam eine bronzezeitliche Nadel zum Vorschein, die letzterer aus dem Profil eines offenen Leitungsgrabens barg.

Es handelt sich um eine neue, bislang unbekannte Fundstelle im Randbereich des ehemaligen Elgger Sees, zwischen den Fundstellen Ettenbühl (spätbronzezeitliches Gräberfeld) und Breiti (spätbronzezeitliche Gräber und Brandstellen). Die fundführende Schicht konnte auf einer Fläche von rund 2000 m² beobachtet werden, die mittlere Schichtmächtigkeit betrug 20–25 cm. Es handelt sich um einen fossilen, mit bronzezeitlichen Funden durchmischten Humus. Im untersten Bereich der Schicht zeigten sich Grubenbefunde: Im nordwestlichen Bereich der Fläche kamen ausschliesslich Pfostenlöcher zum Vorschein, im südöstlichen Bereich konnten 11 Gruben und Brandgruben dokumentiert werden. Unter letzteren fielen zwei rechteckige Gruben mit stark brandgeröteten Wandungen und ungewöhnlich grossen Bruchsteinen auf. In einer von ihnen lagen mehrere Sandsteine, an denen perfekt plane Schnittebenen vorhanden sind.

Auf Grund einer groben Durchsicht des Fundmaterials lässt sich die Fundstelle ins 11./10. Jh. v.Chr. datieren.

ELSAU

RÄTERSCHEN, HEIDENBÜHL

Koord. 701995/261867; Höhe 473

Bronzezeitliche Siedlungsreste

Grabung 2006.008; 27.02.–03.03.2006; 19.06.–06.07.2006

Verantwortlich: Andreas Mäder, Roman Szostek

Am 19. Februar 2006 meldete Martin Mengeu, Elgg, die Entdeckung einer Fundschicht in der offenen Baugrube der Grossüberbauung «Heidenbüel» in Räterschen. Nebst fossilen Baumstämmen, die ins ausgehende Neolithikum datieren, konnte eine grosse Menge an spätbronzezeitlichen Keramikfunden sichergestellt werden. In zwei kurzen Sondiergrabungen liess sich eine Fläche von rund 25 m² untersuchen. Die Funde konzentrierten sich auf den Bereich einer Schwemmlinne, die im Zusammenhang der Auenlandschaft der ursprünglich stark mäandrierenden Eulach gesehen werden muss. Eine rund 40 cm mächtige Fundschicht enthielt insbesondere im unteren Bereich eine aussergewöhnlich dichte Fundkonzentration mit bis zu sieben Lagen Keramik übereinander. Dazugehörige Befunde konnten nicht gefunden werden.

EMBRACH

OBERDORFSTRASSE 11

Koord. 687205/261890, Höhe 429

Chorherrenhaus von 1521/22

Sondierung 2005.065; 16.11.2005; 16./17.01.2006

Verantwortlich: Christian Bader, Werner Wild

Das Chorherrenhaus an der Oberdorfstrasse 11 wurde nach Ausweis der Dendrodaten im Jahr 1521/22 erbaut. Anlässlich eines umfangreichen Um- und Neubauvorhabens fanden Sondierungen statt. Dabei wurden weder ausserhalb noch im Innern des aus Kernbau und Anbauten bestehenden Gebäudekomplexes ältere Siedlungsbefunde gefasst. Immerhin stammen bedeutende Teile des Innern des Kernbaus aus der Bauzeit, wie die von der Kantonalen Denkmalpflege durchgeführte Bauuntersuchung ergab.

Literatur: R. Böhmer, Chorherrenhaus Embrach, in: R. Böhmer et al. (Hg.), Vom Grabhügel zur Ökosiedlung, Zürcher Bau-Geschichten. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 74 (Zürich 2007) 96f.

ERLENBACH

WINKEL, WINKELSTRASSE (STRANDBAD)

Koord. 687550/239125; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seefersiedlungen

Kontrolle 2006; 02./03.02.2006

Verantwortlich: Robert Auf der Maur

Die Zustandskontrolle der Fundstelle betreffend Erosionsschäden ergab folgendes Bild: Am Seegrund entlang des Grubenrandes des ehemaligen Sprungturms (heute nicht mehr in Betrieb) liegen zum Teil Kulturschichten frei. Im Innern der Grube lassen sich grössere ausgebrochene Brocken mit Kulturschichtmaterial beobachten.

Beim Bojenfeld am südlichen Ende der Fundstelle sind die kleinen Zwischenbojen, mit denen ein Herumschleifen der Ketten am Seegrund verhindert werden könnte, immer noch nicht montiert.

Diese Sachverhalte erfordern eine Abhilfe.

FÄLLANDEN

BERGSTRASSE 3

Koord. 690690/247230; Höhe 470

*Frühmittelalterliche Siedlungsspuren**

Aushubüberwachung: 2006.083; 30.10.–03.11.2006

Verantwortlich: Christian Bader

UNTERDORFSTRASSE (Kat.-Nr. 4353/54)

Koord. 690720/247560; Höhe 443

Brandgruben, Gruben, Grab?

Sondierung 2005.055; 12.05.–02.06.2006

Verantwortlich: Adrian Huber

Umfangreiche Neubauten in Fällanden-Unterdorf hatten 2005 und 2006 verschiedene Baugrubenbeobachtungen auf den Parzellen 4345 und 4349, Sondierungen auf der Parzelle 4354 sowie Sondierungen und eine flächige Aushubüberwachung auf Parzelle 4353 zur Folge. Dabei konnte die weitläufige Ausdehnung eines fossilen Bodens nachgewiesen werden, der punktuell aber weit streuend bronzezeitliche Funde führte.

Der Nachweis von Befunden gelang nur auf den Parzellen 4349 und 4353. Dabei handelt es sich um drei streng rechteckige Brandgruben, drei Gruben und eine Struktur, die möglicherweise als Grab bezeichnet werden kann. Nach den vorwiegend keramischen Funden datieren die prähistorischen Aktivitäten im untersuchten Bereich ins 11. Jh. v.Chr.

HENGGART

HOFACKERSTRASSE (Kat.-Nr. 1451/52)

Koord. 693730/268753, Höhe 450

Bronzezeitliche, römische und frühmittelalterliche Funde

Sondierung 2006.075; 08.11.2006

Verantwortlich: Markus Roth, Beat Zollinger

Anlässlich der Planung von zwei Einfamilienhäusern auf den Parzellen 1451/52 sowie dem Bau einer Tiefgarage in der nördlich anschliessenden Parzelle 2078, auf der zurzeit noch ein alter Bauernhof steht, führte die Kantonsarchäologie Sondierungen durch. Die Parzellen liegen am östlichen Abhang zur reformierten Kirche. Im Jahr 1971 wurden bei Grabungen in der Kirche eine römische Herdstelle sowie ein Mörtelboden aufgedeckt. An Funden kamen Tubuli, eine Hypokaustbodenplatte und Ziegel zum Vorschein. Die Kleinfunde datierten zwischen 150 und dem frühen 3. Jh. n.Chr.

In einem maschinell abgetieften, rund 45 m langen NS-gerichteten Sondiergraben im Bereich der geplanten Einfamilienhäuser sowie einem OW-gerichteten, ca. 20 m langen Graben im Bereich der Tiefgarage zeigte sich über dem gewachsenen Boden eine mit wenig römischen Ziegeln und Keramik durchsetzte Schwemmschicht. Die Ziegel konzentrierten sich hauptsächlich an zwei Stellen. Die ebenfalls aus dieser Schicht stammende Scherbe eines grobkeramischen Gefässes datiert möglicherweise ins Frühmittelalter. Römische und mittelalterliche Strukturen wurden in den Sondierschnitten keine beobachtet. Im Bereich des alten Bauernhofs konnte eine weitere Schicht mit neuzeitlichen Funden dokumentiert werden. In sie eingetieft oder von ihr überlagert fanden sich verschiedene neuzeitliche Gräben und eine Grube.

Entlang der sich in Bau befindlichen Hofackerstrasse fand sich in einem Profil ein Keramikfragment aus der Bronzezeit, das direkt über dem gewachsenen Boden liegenden Schicht zugewiesen werden konnte.

Literatur: Ausgrabungsbericht Henggart. In: Zürcher Denkmalpflege 1970–74, 7. Bericht, 1. Teil (Zürich 1975) 69f.

HITTNAU

REFORMIERTE KIRCHE

Koord. 704656/246508; Höhe 663

Vorgängerbau der nachreformatorischen Kirche*

Baubegleitung 2006.054; 25./26.07.2006

Verantwortlich: Barbara Hintermüller

HOMBRECHTIKON

FELDBACH WEST

Koord. 702600/232850; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Seeufersiedlung

Rettungsgrabung 2005.043; 12.07.-22.12.2006

Verantwortlich: Kurt Altorfer

Im Spätsommer und Herbst 2006 wurden die im Vorjahr begonnenen Rettungsgrabungen in der massiv von der Erosion bedrohten spätschnurkeramischen Seeufersiedlung Feldbach West fortgesetzt. Ziel der Untersuchungen war es, die wenigen verbliebenen Abschnitte der Kulturschicht im landseitigen Bereich bestmöglich zu schützen oder - falls dies unmöglich sein sollte - fachgerecht auszugraben. Des Weiteren sollten zusätzliche Flächen der bereits stark erodierten Siedlungszone im seeseitigen Bereich abgewedelt und dokumentiert werden.

Durch die zahlreichen Trichter, welche die Ankerketten in die noch intakte Kulturschicht im landseitigen Bereich geschlagen hatten, konnten leider nur noch kurze unversehrte Abschnitte gegraben werden, so dass der wissenschaftliche Gewinn dieser Untersuchungen hinter den Erwartungen zurückblieb. Um dennoch zusätzliche Informationen zur Schichtgenese gewinnen zu können, wurden mehrere Profilkolonnen zwecks sedimentologischer Untersuchungen entnommen, die gegenwärtig am IPNA in Basel untersucht werden.

Im seeseitigen Bereich konnte bei den Seegrundaufnahmen der westliche Rand der Siedlung gefasst werden. Die nun einigermaßen klar erkennbaren Hausgrundrisse messen ungefähr 5 × 14 m und stehen in zwei Häuserzeilen parallel zum ehemaligen Seeufer. Eine Palisade des schnurkeramischen Dorfs fand sich bisher nicht.

Das Spektrum der geborgenen Funde entspricht demjenigen der vorjährigen Kampagne. Besonders besorgniserregend ist der schlechte Zustand der organischen Reste von der Seegrundoberfläche. Die Rettungsgrabungen werden im Jahr 2008 fortgesetzt.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 89, 2006, 220.

ROSENBERG

Koord. 701725/232420; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2006; 28.11.2006

Verantwortlich: Thomas Oertle

Die Kontrolle des allgemeinen Zustandes der Fundstelle ergab keinen Handlungsbedarf. Ebenso wenig drängt sich hier die Installation einer Erosionskontrolle auf.

HORGEN

SCHELLER

Koord. 686975/236075; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Aushubbeobachtung 2006; 25.01.-05.04.2006

Verantwortlich: Peter Riethmann

Im Areal des Aussenhafens Süd der Yachtwerft Faul AG wurden zuerst die Aushubarbeiten im landseitigen Bereich überwacht. Dabei konnten keine nennenswerten Anzeichen von Kulturanzeigern beobachtet werden. Beim nachfolgenden Tauchgang wurde die Fläche abgeschwommen, dabei wurden zwar einige wenige Pfähle, aber keine Kulturschichtresten festgestellt. Die Baggerarbeiten wurden von der Baufirma sehr präzise gemäss den Vorgaben ausgeführt.

HÜNTWANGEN

LANGFURI

Koord. 680670/272090; Höhe 388

Hochglaziale Schmelzwasserrinne

Prospektion 2006.029; 26.04.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Beim Ablaufen der Kiesgrubenränder im Areal «Langfuri» entdeckten Archäologen eine rund 12 m breite, muldenartige Struktur zwischen Humus, B-Horizont («Roterde») und C-Horizont (anstehender Kies). Die Reinigung des Profils erbrachte keinerlei Hinweise auf anthropogene Tätigkeit. Nach Meinung des Geologen handelt es sich bei dieser Struktur um eine «Schmelz»wasserrinne, die vermutlich ins letzte Hochglazial datiert. Für eine Befunddatierung wurden Proben von Frank Preusser (Institute of Geological Sciences, Baltzerstrasse 1–3, CH-3012 Bern) entnommen.

Ähnliche Befunde konnten schon früher in der Gemeinde Wil, in den Örtlichkeiten «Steinchrüz» und «Bagötz», beobachtet werden. Die auch auf zahlreichen Luftbildern erkennbaren Rinnen finden sich an verschiedensten Stellen des Rafzer Feldes und bilden ein mäandrierendes Rinnensystem. Die Breite einzelner Rinnen beträgt bisweilen über 50 m, die bisher festgestellten Tiefen gegen 10 m.

ILLNAU-EFFRETIKON

ILLNAU, CHREBSBACH

Bronzezeitliche Nadel

Fundübergabe 2007.031; 15.05.2006

Verantwortlich: Andreas Mäder

Nachdem Mauro Tagliaferri, Goldwäscher, bereits 2005 der Kantonsarchäologie verschiedene Funde (u.a. einen mittelbronzezeitlichen Dolch und eine Goldmünze des 14. Jh.) aus einem Seitenbach der Kempt übergeben hatte, meldete er erneut einen Fund, den er nun beim Goldwaschen auf dem Gemeindegebiet von Illnau-Effretikon gemacht hatte. Es handelt

sich um eine mittelbronzezeitliche Nadel mit Schaftloch. Es bleibt abzuklären, in welchem Zusammenhang der Gegenstand in den Bach gelangt sein könnte.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 (Zürich/Egg 2006) 51.

KILCHBERG

SCHOOOREN, SEESTRASSE 215

Koord. 684400/241350; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen*

Aushubkontrolle 2006; 01.02.2006

Verantwortlich: Thomas Oertle

KLOTEN

DORFSTRASSE 36–38

Koord. 686550/256320, Höhe 438

*Römische und mittelalterliche Siedlungsspuren**

Sondierung 2006.013; 18./19.04.2006

Verantwortlich: Christian Bader

KYBURG

BRÜELBACH

Koord. 698900/257100; Höhe 500

Römische Fibel

Fundlieferung 2006.045; 26.06.2006

Verantwortlich: Beat Horisberger

Am 26. Juni 2006 hat Rolf Schaub, Effretikon, der Kantonsarchäologie ein Fragment einer römischen Fibel übergeben, das er beim Goldwaschen im Brüelbach unterhalb von Kyburg gefunden hatte. Sie lag in ca. 40 cm Tiefe im Bachsediment. Im gleichen Areal wurden zudem mehrere Hufnägel und kleinsteiliger Eisenschrott gefunden.

Es handelt sich um das Fragment einer Scharnierfibel mit ungeteiltem Bügel und Fussknopfrudiment (Riha Typ 5.10). Erhalten ist ein Teil des Bügels mit Scharnier und Nadel. Die Form taucht vor der Mitte des 1. Jh. n.Chr. auf und ist dann vor allem in der zweiten Hälfte des 1. Jh. weit verbreitet. Zu Beginn des 2. Jh. scheint sie vom Markt zu verschwinden. Die Fibel ist der erste Fund aus römischer Zeit in der Umgebung von Kyburg.

LINDAU

ESCHIKON, HOLGENBÜELÄCHER (Kat.-Nr. 547)

Koord. 694050/255650, Höhe 536

*Römischer Gutsbof**

Sondierung 2006.022; 08.05.2006

Verantwortlich: Daniel Käch, Christian Winkel

MÄNNEDORF

LANGACHERBACH

Koord. 694536/234521, Höhe 407

Neolithische Siedlung

Sondierung 2006.062; 08.09., 27.10., 02.11.2006

Verantwortlich: Andreas Mäder, Adrian Huber, Thomas Keiser

Im Zusammenhang mit der Sanierung des «Langacherbachs» wurde der neu einzudolende Bachlauf archäologisch begleitet, da 1865 bei Grabungsarbeiten in der angrenzenden Schützenhaab zahlreiche Pfähle und neolithisches Fundmaterial zum Vorschein gekommen waren. In rund 1,5 m Tiefe stiess der Bagger auf umgelagerte Schichtreste, die Holz und Keramikartefakte enthielten; letztere lassen sich in die Pfynner Kultur datieren. Die offene Kanalgrube wurde genutzt, um drei Trockenissondierungen abzusenken. In rund 3,2 m Tiefe ab OK der heutigen Geländeoberfläche zeigten sich, eingebettet in eine sandige Seekreide, kulturschichtartige, dunkle organische Reste, die Holz, Holzkohle und Sämereien enthielten. Ob es sich um die Pfynner Schicht handelt, aus der das umgelagerte Fundmaterial stammt, werden C14-Datierungen zeigen.

MARTHALEN

ISENBUCK

Höhe 405

Einzelfunde

Dokumentation 2006.020; März 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Ernst Hug aus Marthalen übergab der Kantonsarchäologie eine kleine Sammlung neuzeitlicher Fundobjekte, die er im Rahmen landwirtschaftlicher Arbeiten aufgelesen hatte, zur wissenschaftlichen Bearbeitung. Das Fundensemble umfasst rund 100 Gegenstände, darunter zwei Spinnwirtel, mehrere Fragmente von Fersenpfeifen, zahlreiche Silices von Gewehrschlössern, glasierte Keramik sowie eine Münze. Die Funde stammen allesamt von Feldern nordöstlich des Isenbucks.

Bereits vor 20 Jahren erhielt die Kantonsarchäologie Kenntnis von einer kleineren Fundsammlung aus dem unmittelbar angrenzenden Gebiet «Abist» (Sammlung Heinrich Meister), die neben einem bronzenen Bücherverschluss und einer französischen Münze aus dem Jahr 1789 auch zahlreiche Spinnwirtel, das Fragment einer Reibschale, ein Leistenziegelstück sowie eine Münze aus römischer Zeit enthielt.

Beide Fundzonen liegen im Randbereich des Benkemers Rieds. Die Bedeutung der Fundkomplexe ist zurzeit noch unklar.

MAUR

EBMATINGEN, GEERENSTRASSE 2

Koord. 690960/245365

Neuzeitliche Glasfragmente

Lieferung 2006.064; 21.08.2006

Verantwortlich: Daniel Käch

Am 21. August 2006 übergab Vera Zürcher, Henggart, der Kantonsarchäologie drei neuzeitliche Glasfragmente (19./20. Jh.). Die Scherben sind um 1960 beim Aushub für das Haus Geerenstrasse 2 in Ebmingen gefunden worden.

MEILEN

FELDMEILEN-VORDERFELD, SEESTRASSE (STRANDBAD)

Koord. 689500/236640; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Aushubbeobachtung 2006; 22.02., 02.03.2006

Verantwortlich: Christian Wymann

Beim Abtiefen der zuvor mit Larsen umspundeten Gruben des Sprungturms wurde vorwiegend eingeschwemmtes Material ausgehoben. Da jedoch beim Einbringen der Larsen (diese sollen das spätere Ausbrechen der Profilwände verhindern) auch kleine Flächen mit Kulturschichten abgeschnitten worden waren, wurde der Aushub überwacht und auf Funde hin durchsucht. Nebst etwas Keramik und drei Steinartefakten konnten einige Stücke von Eichenspältingen geborgen werden. Die dendrochronologische Untersuchung ergab Daten zwischen 3215 und 3213 v.Chr.

SCHELLEN (STRANDBAD)

Koord. 691500/235800; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2006; 06./07.02.2006

Verantwortlich: Robert Auf der Maur

Zwecks neuerlicher Einschätzung des Schadensbilds wurden Tauchgänge mit besonderem Augenmerk auf freigespülte Pfahlschuhe im Umkreis von Feld F (1985) durchgeführt. Gegenüber früheren Kontrollbesuchen haben sich keine nennenswerten Veränderungen ergeben, auch wurden keine Pfahlschuhe gesichtet.

Literatur: K. Altorfer, A.-C. Conscience, Meilen-Schellen. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Funde und Befunde der Untersuchungen 1934-1996. Zürcher Archäologie (Seeufersiedlungen), Heft 18 (Zürich/Egg 2005)

NEFTENBACH

CHLIMBERG

Koord. 692330/265230; Höhe 425

*Anthropogene Überreste**

Baubegleitung 2006.030; 27.04.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

ZWÜSCHETWEG, WINTERTHURERSTRASSE

Koord. 692675/264655; Höhe 418

Prähistorische Funde

Baustellenprospektion 2006.071; 21.09.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Anlässlich einer Baustellenbegehung wurden in einem Grubenprofil letzte Reste einer Schicht mit einigen prähistorischen Keramikfragmenten und Holzkohleflitterchen entdeckt; Befunde konnten keine festgestellt werden.

NÜRENSDORF

BIRCHWIL, GROSSÄCKERWEG (Kat.-Nr. 1092)
Koord. 690540/256980, Höhe 530
*Römische Siedlung**
Aushubüberwachung 2006.010; 16.03.2006
Verantwortlich: Angela Mastaglio

OBERWENINGEN

RÖMERWEG 11/13
Koord. 672830/262050, Höhe 513
Römischer Gutshof
Aushubüberwachung 2006.040; 12.06.–19.06.2006
Verantwortlich: Rolf Gamper

Im Zusammenhang mit dem Aushub der Baugrube für zwei Einfamilienhäuser konnte im hangseitigen Baugrubenprofil die Fortsetzung einer quer zum Hang verlaufenden Mauer untersucht werden. Die Mauer war bereits bei Sondierungen im Jahr 2002 angeschnitten worden und konnte dann 2003 in der westlich angrenzenden Fläche auf einer Länge von gut 20 m freigelegt werden. Im Jahr 2006 dokumentierten Abschnitt war das aufgehende Mauerwerk nicht mehr erhalten, ebenso wenig ein zur Mauer gehörendes Gehniveau. Es dürfte sich bei der Mauer um die Trennmauer zwischen Pars rustica und Pars urbana des römischen Gutshofs handeln. Im bis heute bekannten Teil der Mauer fanden sich keine Hinweise für ein Torgebäude oder einen Durchgang.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 17 (Zürich/Egg 2004) 31; Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 (Zürich/Egg 2006) 33f.; B. Horisberger, Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Oberweningen ZH. 32. Jahrbuch des Zürcher Unterländer Museumsvereins 2002/2003, 32–38.

OBFELDEN

UNTERLUNNERN, KALCHTARENSTRASSE (Kat.-Nr. 4129)
Koord. 673450/235025, Höhe 410–415
*Römische und frühmittelalterliche Gräber**
Aushubüberwachung 2006.015; 30.03.2006
Verantwortlich: Beat Horisberger

OTELFINGEN

BOPPELSESTRASSE 3
Koord. 671720/257055, Höhe 436
*Bronzezeitliche und mittelalterliche Siedlungsspuren**
Sondierung 2006.005; 20.02., 02.03.2006
Verantwortlich: Christian Bader

OTTENBACH

JONENSTRASSE 32
Koord. 672815/237750; Höhe 417
*Frühmittelalterliche Gräber**
Sondierung/Aushubbegleitung 2006.047; 29.06., 17.–20.10.2006
Verantwortlich: Beat Horisberger

PFÄFFIKON

UNTER RIET
Koord. 702480/244980; Höhe 539 m
Prähistorische Siedlungsstelle
Prospektion (Trockeneis Sondierungen) 2006.006; 20.–22.02., 24.02.2006
Verantwortlich: Kurt Altorfer

Die ausgedehnte Verlandungszone südlich des römischen Kastells Irgenhausen hat seit der Mitte des 19. Jh. immer wieder neolithische Einzelfunde geliefert. Es bestand daher schon seit langem der Verdacht, dass sich dort noch unentdeckte prähistorische Siedlungsreste befinden könnten. In einer einwöchigen Aktion bot sich nun erstmals die Gelegenheit, einen Teil des ausgedehnten Areals mittels Trockeneisbohrungen zu erforschen. Tatsächlich stiessen wir im Unter Riet, in 1,8 m Tiefe, auf eine gut ausgebildete, bis zu 50 cm mächtige Kulturschicht. Eine charakteristische Randscherbe mit Lochung, die aus dem Basisbereich der Kulturschicht stammt, dürfte mit einiger Wahrscheinlichkeit der Horgener Kultur zuzuordnen sein. Die neu entdeckte Siedlungsstelle liegt deutlich vom heutigen Ufer zurückversetzt in der Verlandungszone und wird von Seekreideschichten über- und unterlagert. Diese spezielle Lage wird der Grund dafür gewesen sein, dass die Station trotz intensiver Torfstechertätigkeit im 19. und 20. Jh. unentdeckt blieb. Das Beispiel der neu entdeckten Ufersiedlung im Unter Riet zeigt deutlich, dass wir in den ausgedehnten Verlandungszone der Voralpenseen durchaus mit weiteren, bisher unbekanntem Ufersiedlungen rechnen müssen. Deren Unversehrtheit ist Grund genug, diese Stationen mit der notwendigen Sorgfalt zu inventarisieren und für künftige Forschungsvorhaben unter Schutz zu stellen.

RAFZ

FALENTOR

Koord. 682220/273790; Höhe 415

Bronzezeitliche Gräber

Baubegleitende Sondierungen 2006.033; 15.05.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy, Thomas Keiser

Bei Aushubarbeiten im Jahr 1961 wurden am westlichen Dorfausgang von Rafz, im Bereich der Kläranlage, bronzezeitliche Gräber angeschnitten. Bei der folgenden Ausgrabung wurden ein Steinkreis und mehrere Brandbestattungen mit reichem Keramikmaterial freigelegt.

Im Vorfeld eines geplanten Bauvorhabens in der unmittelbar anschliessenden Nachbarparzelle wurde am 15. Mai 2006 eine kleinere Sondierung durchgeführt. In der gesamten Fläche fanden sich Keramikfragmente, an einer Stelle auch eine kleinere Konzentration von Rand- und Wandscherben sowie etwas Holzkohle. Hingegen konnten keine Strukturen nachgewiesen werden.

LACHENGRABEN

Höhe 432

Paläolithische Freilandstation, Einzelfunde

Baubegleitende Prospektion 2006.035; März 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei der Erstellung einer 2,5 km langen Wasserleitung quer durchs Rafzer Feld wurde die paläolithische Fundstelle Rafz-Solgen, «Im Grauen», ohne Wissen der Kantonsarchäologie auf einer Länge von 250 m bei 10 m Breite durchschnitten. Erst als die Bauarbeiten weit fortgeschritten waren, wurden Archäologen auf den Leitungsgraben aufmerksam und schritten das Trasse ab, wobei der Schnitt zu diesem Zeitpunkt grösstenteils bereits wieder verfüllt war.

Entlang des gesamten Leitungsverlaufs fanden sich vereinzelt Silices, in der Flur «Lachengraben/Gentner» auch ein kleinerer, wohl prähistorischer Keramikkomplex. Eine Interpretation dieser Fundstelle ist zurzeit nicht möglich.

Literatur: P. Nagy, D. Spörri, Archäologische Forschungen im Rafzer Feld, Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 14 (Zürich/Egg 1998) 285–297.

SCHLOSSBUCK

Höhe 515

Prähistorische Einzelfunde

Lesefunde 2006.037; 15.05.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Bereich einer seit längerem bekannten prähistorischen Fundstelle fand Franz Hänseler, Rafz, bei Begehungen eine grössere Anzahl Silices, die er im Sommer 2006 der Kantonsarchäologie übergab. Beim Fundmaterial handelt es sich um wenig charakteristische Abschläge, Nuclei, Trümmer- und Rohstücke.

REGENSDORF

ZWISCHEN REGENSDORF UND WATT

Spätromischer Münzhort

Fundübergabe 2006.068; September 2006

Verantwortlich: Renata Windler; Bearbeitung Münzkabinett der Stadt Winterthur, Ulrich Werz

Im September 2006 wurde dem Gemeindemuseum Regensdorf von einem Zürcher Münzhändler ein spätromischer Münzhort angeboten, der vor rund 30 Jahren bei Strassenarbeiten zwischen Regensdorf und Watt gefunden wurde. Bis jetzt liessen sich weder der genaue Fundort noch die Fundumstände ermitteln. Der Münzhort ist mittlerweile an die Kantonsarchäologie Zürich übergegangen. Er enthält einen um 270 geprägten Antoninian sowie 106 Bronzemünzen der Zeit zwischen 332 und 348. Der Fund dürfte auf Grund der Zusammensetzung vollständig überliefert sein. Die Münzen wurden kurz vor oder um 348 verborgen und geben einen wichtigen Einblick in den Münzumsatz um die Mitte des 4. Jh.

REGENSDORF-WATT, KATZENSEE

Koord. 679115/254570; Höhe 450

*Siedlungsreste**

Baubegleitende Prospektion 2006.038; August 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

RHEINAU

GESAMTES GEMEINDEGEBIET UND UMLIEGENDE GEMEINDEN

Höhe 370 m

Prähistorische bis neuzeitliche Fundobjekte

Prospektion 2004.011; ab März 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurden auf den beiden Halbinseln «Au» (Gde. Rheinau ZH) und «Schwaben» (Gde. Altenburg [D]) zahlreiche Fundstellen entdeckt, die vom Neolithikum bis in die Neuzeit datieren. Neben den prähistorischen Befestigungsanlagen und Siedlungsresten interessierten auch das Kloster und das mittelalterliche Städtchen Rheinau.

Rheinau ist eines der archäologischen Schwerpunktgebiete im Kanton Zürich. Mittels Prospektion soll ein möglichst umfassendes Inventar aller Fundstellen, die im Umkreis von ca. 5 km um die beiden Halbinseln liegen, erstellt werden, um in der Folge zuverlässigere Aussagen zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte machen zu können. Dabei werden sowohl zerstörungsfreie Methoden (wie Luftbildprospektion, Begehungen, geophysikalische Untersuchungen, Tauchprospektion oder Quellenstudium) eingesetzt als auch begrenzte Eingriffe in den Boden erfolgen (Bohrungen, Sondierungen).

Am grenzüberschreitenden und interdisziplinären Forschungsprojekt beteiligt sind die Kantonsarchäologie Zürich, das Regierungspräsidium Freiburg (Ref. 25 – Denkmalpflege), die Universität Zürich (Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Historischen Seminars), die ETH Zürich (Institut für Geophysik), das Schwei-

zerische Landesmuseum Zürich, die Dokumentationsstelle Rheinau sowie weitere Institutionen.

Nach ersten Vorarbeiten begannen im März 2006 die Datenerhebungen im Gelände, in Archiven und Privatsammlungen. Zudem wurde vom Rheinauer Abschnittswall ein dreidimensionales Geländemodell erstellt. In den Monaten April/Mai und November 2006 wurden geophysikalische Messungen im Bereich ausgewählter Areale durchgeführt.

Bei den Arbeiten konnten diverse Oberflächenfunde gemacht werden, u.a. Keramik, Silices sowie Metallobjekte (Münzen, Gürtelverschlüsse, Wallfahrtsmedaillons).

OCHSENGASSE 1

Koord. 687638/277764; Höhe 370

*Siedlungsspuren**

Fundmeldung 2006.074; September 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

UNTERE STEIG 9

Koord. 687815/277730; Höhe 360

Mittelalterliche bis neuzeitliche Einzelfunde

Baubegleitende Sondierung 2006.063; 04.10.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Zusammenhang mit dem Bau eines Schwimmbeckens im Garten eines Hauses in der Rheinauer «Unterstadt» wurden die Aushubarbeiten archäologisch begleitet. Es fanden sich lediglich einige mittelalterliche bis neuzeitliche Streufunde.

RICHTERSWIL

POSTSTRASSE 8 «WEIHERHAUS»

Koord. 696021/229403, Höhe 408

Mittelalterlicher Steinbau, Anbau 19. Jh.

Rettungsgrabung 2006.051; 14.08.–22.09.2006

Verantwortlich: Christian Bader

Bereits 1990 wurde das vom Abbruch bedrohte Haus untersucht und in die Zeit um 1300 datiert. Durch glückliche Umstände erhalten geblieben, konnte die seither leer stehende Liegenschaft nun endlich umfassend saniert und umgebaut werden. Das Projekt sah vor, den nördlichen Anbau aus dem 19./20. Jh. durch einen Neubau zu ersetzen. Die in diesem Zusammenhang nötig gewordenen Bodeneingriffe bargen die Gefahr, allfällige archäologische Funde und Befunde, insbesondere Vorgängerbauten, zu zerstören. Leider waren mit einer Ausnahme keine Positivbefunde zu verzeichnen. Dabei handelte es sich um ein rechteckiges, aus Vollbacksteinen gemauertes Becken von 240 cm Länge und 90 cm Breite, dessen Funktion unklar blieb. In einer zweiten Phase war das Becken im Westen um einen aus Bollen- und Bruchsteinen gemauerten halbrunden Abschluss erweitert worden. Die chronologische Einordnung ergab sich aus der Westmauer des Anbaus aus dem 19./20. Jh., die baulich auf das Becken Rücksicht nahm.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 1987–1992. Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht, 1. Teil (Zürich /Egg 1994) 41.

STADEL

WINDLACH, CHÄLLBACH

Koordinaten 677867/266051

Prähistorische Fundschicht

Sondierung 2006.002; 11.01.2006

Verantwortlich: Adrian Huber

Die Leitungsgräben zur Erschliessung von Parzelle 1690 an der Chällbachstrasse in Stadel-Windlach gaben Einblick in die Verhältnisse der archäologischen Zone 5, die auf Grund einer Fundmeldung aus dem 19. Jh. eingerichtet worden war. Damals soll im Bereich des Schulhauses ein heute verschollenes Brandgrab geborgen worden sein. Frühere Beobachtungen an der Schulstrasse verliefen negativ. In den Gräben an der Chällbachstrasse konnte nun erstmals ein fossiler Humus nachgewiesen werden, der prähistorische, (wahrscheinlich bronzezeitliche) Scherben und ein Feuersteinfragment führte. Mit der Entfernung von der Chällbachstrasse in nordwestliche Richtung stieg das heute verflachte Geländere relief in prähistorischer Zeit stark an. Heute ist die Fundschicht in diesem Bereich vollständig erodiert. Eine bessere Charakterisierung der Fundstelle, insbesondere hinsichtlich ihrer Zeitstellung, darf man sich von einer Flächen-sondierung erhoffen, die begleitend zur Parzellenüberbauung geplant ist.

STEINMAUR

RÖMERBUCK

Koord. 676073/262485; Höhe 524

Grabbügel, prähistorische und römische Funde

Sondierung 2005.070; 06.06.–19.06.2006

Verantwortlich: Adrian Huber

Anlässlich einer Feldbegehung 2004 registrierten Mitarbeiter der Kantonsarchäologie auf dem würmeiszeitlichen Endmoränenwall nordwestlich von Obersteinmaur am Waldrand in der Flur Libethau/Römerbuck vier auffallende Geländeformationen, die sie als Grabhügelnekropole interpretierten. An der Flanke des mit 20 m Durchmesser und 2 m Höhe grössten Objekts war zu unbestimmter Zeit Material abgebaut worden. Zur allfälligen Anordnung von Schutzmassnahmen sollte 2006 mittels Sonda-ge abgeklärt werden, ob tatsächlich ein prähistorisches Grabmonument oder lediglich eine eiszeitliche Geländemarke vorliegt. Beim untersuchten Hügel handelt es sich um einen höckerartig ausgeprägten Teil der Moräne. Allerdings kamen auf der Hügelkuppe ohne Befundzusammenhang drei Silixabschläge, einige wahrscheinlich mittelbronzezeitliche Keramikscherben sowie die Fragmente einer Reibschüssel und eines römischen Kochtopfs aus der Mitte des 3. Jh. n.Chr. zum Vorschein.

UITIKON

STUDEN

Höhe 735

Prähistorische Befestigungsanlage (Vorwall)

Baubegleitung 2006.028; 02.05.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Beim Bau eines Kanalisationsanschlusses von Ringlikon hinauf zum Restaurant «Jurablick» wurde der prähistorische Vorwall auf dem Üetliberg im Bereich südlich des Fahrweges zum Uto-Kulm durchschnitten. In diesem heute bewaldeten Gelände sind nur noch geringe Reste der ehemaligen monumentalen Befestigungsanlage sichtbar.

Der Kanalisationsgraben war nur 40 cm breit und 1 m tief, so dass nur ein sehr beschränkter Einblick in den Untergrund möglich war. Unter dem Waldhumus und einer folgenden, rund 30–40 cm mächtigen, sterilen Akkumulationsschicht fand sich ein ca. 60 cm mächtiges Stratum mit Brandresten, Holzkohle sowie auffallend vielen Steinen, das mit der prähistorischen Anlage in Zusammenhang stehen dürfte.

VOLKETSWIL

HUZLENSTRASSE (Kat.-Nr. 4569)

Koord. 694530/249812; Höhe 495

*Römischer Gutshof**

Archäologische Untersuchung 2006.023; 24.04.2006

Verantwortlich: Angela Mastaglio

WÄDENSWIL

HINTER AU

Koord. 690700/233950; Höhe 405

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Erosionskontrolle 2006; 09.02., 26.04.2006

Verantwortlich: Christian Wymann

An dieser Stelle verläuft mitten durch das spätbronzezeitliche Areal, parallel zum Seeufer, ein vom Naturschutz bereits vor Jahren angebrachter Schilfschutzzaun. Eine rechtwinklig zum Ufer installierte Messachse (Erosionskontrolle), die sowohl den Teil hinter wie auch den Teil vor dem Schutzzaun umfasst, soll es im Verlauf der Zeit ermöglichen, Aussagen darüber zu machen, welchen Einfluss der Zaun auf die flächige Erosion des Seegrunds hat. Im Rhythmus von drei bis fünf Jahren sollen nun Kontrollmessungen durchgeführt werden.

Auf Grund des niedrigen Pegelstands konnte nur der seeseitige Teil der Messachse installiert und eingemessen werden.

WANGEN-BRÜTTISELLEN

CHILEWEG

Höhe 460

Neuzeitliche Lesefunde

Fundmeldung 2006.100; Dezember 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Jahr 2006 suchten zwei Privatpersonen mit Hilfe eines Metalldetektors entlang des «Chilewegs» zwischen Wangen und Brüttisellen nach Altertümern. Dabei entdeckten sie diverse Metallobjekte, darunter einen Zürcher Schilling aus dem 18. Jh., ein Wallfahrtsmedaillon sowie diverse Scheibenknöpfe. Die Funde wurden dann der Kantonsarchäologie übergeben.

WETTZWIL AM ALBIS

BÄUMLISÄCHERSTRASSE (Kat.-Nr. 3401)

Koord. 678110/243875; Höhe 565

*Römische Siedlungsreste**

Aushubüberwachung 2006.046; 23.06.–31.08.2006

Verantwortlich: Beat Horisberger

WETZIKON

KEMPTEN, KINDERGARTENSTRASSE (Kat.-Nr. 8309)

Koord. 703935/243270; Höhe 561

Römischer Gutshof

Rettungsgrabung 2005.014; 06.06.–07.07.2006

Verantwortlich: Beat Horisberger, Angela Mastaglio

Im Sommer 2005 konnte in Wetzikon-Kempton im Vorfeld einer grossflächigen Überbauung an der Kindergartenstrasse ein Steingebäude der bekannten römischen Siedlung untersucht werden, das bei Sondierungen angeschnitten worden war. Eine vom Bauhorizont überdeckte Schicht mit zahlreichen Funden, die grob in die erste Hälfte des 1. Jh. n.Chr. datiert werden können, liess vermuten, dass der Steinbau einen Vorgängerbau aus Holz ersetzt hatte, der vielleicht in der Nähe stand. Im Juni 2006 ergab sich die Möglichkeit, die 2005 ausgegrabene Fläche nach Süden zu erweitern und die Fundschicht weiterzuverfolgen. Dabei zeigte sich, dass die Schicht in diesem Bereich von einem Bachlauf durchschnitten und zum Teil abgetragen worden war. In der Verfüllung der Bachrinne war ein umfangreiches Fundgut erhalten, das sich ebenfalls hauptsächlich ins 1. Jh. n.Chr. datieren lässt. Bemerkenswert sind mehrere Fibeln, darunter ein Exemplar mit beissendem Tierkopf, deren Verbreitungsschwerpunkt im südostalpin-norischen Gebiet liegt. Die erhofften Holzbauten konnten jedoch auch hier nicht gefasst werden.

Literatur: B. Horisberger et al., Römisches Landleben im Zürcher Oberland. Die Römer in Wetzikon (Frauenfeld 2007); Jahrbuch Archäologie Schweiz 89, 2006, 265 (mit älterer Literatur).

WIL

FLOH

Koord. 681665/272390; Höhe 410

Tierknochen, Alter unbestimmt

Fundmeldung 2006.032; 25.04.2006

Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei Baggararbeiten in einer Kiesgrube fanden Mitarbeiter der Firma HASTAG am 25. April 2006 mehrere Knochenfragmente. Diese lagen in ca. 1 m Tiefe am Übergang vom B- zum C-Horizont. Bei den Knochen dürfte es sich wohl durchwegs um Reste von einem Rind handeln (u.a. Metatarsus, Femurfragment); ihr Alter ist unbekannt (sicher nacheiszeitlich). Die Funde wurden der Kantonsarchäologie übergeben.

In den Kiesgrubenprofilen wurden bei späteren Begehungen zwei angeschnittene Gruben beobachtet, die aber keine Funde enthielten.

STADT WINTERTHUR

ALTSTADT, GENERAL-GUISAN-STRASSE 23

Koord. 697510/261725, Höhe 444

*Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlung**

Aushubüberwachung 2006.042; 13.06.2006

Verantwortlich: Roman Szostek

ALTSTADT, STEINBERGGASSE 3/5

Koord. 697310/261630; Höhe 442

Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlung

Archäologische Untersuchung 2005.059;

14.11.2005–11.04.2006

Verantwortlich: Roman Szostek, Werner Wild

Rettungsgrabung und Bauuntersuchung fanden vorgängig zu einem Umbauprojekt der Häuser Steinberggasse 3/5 statt. Besonders bemerkenswert ist die Entdeckung von gleich drei Erdkellern aus dem 13./14. Jh., die sich jeweils im Bereich der Liegenschaften Steinberggasse 1, 3 und 5 befanden. Mindestens bei einem davon handelt es sich um einen Webkeller, in dem einst zwei horizontale Trittwebstühle standen. Im Brandschutt waren hier noch verkohlte Textilreste und Hölzer erhalten. Zwei Bauhölzer wurden auf Grund der Dendrodaten frühestens im Herbst/Winter 1209/10 geschlagen. Zusammen mit weiteren Webkellern an der Obergasse und an der Oberen Kirchgasse lässt sich in diesem Teil der Altstadt allmählich auf ein eigentliches Weberviertel schliessen. Die Keller wurden nach Brandkatastrophen noch im Spätmittelalter zugeschüttet und später durch gemauerte Keller ersetzt. Baureste von mittelalterlichen Steinbauten liegen hingegen nicht vor. Diese standen im hinteren Teil der lang gezogenen Parzellen an der Stadtmauer.

1718 resp. 1764 entstanden die heutigen Häuser Steinberggasse 3 und 5 als vollständige Neubauten. Der weitgehend erhaltene Baubestand ist für ein von zwei Familien bewohntes Handwerkerhaus jener Zeit typisch: Im ersten und zweiten Obergeschoss befanden sich gassenseitig je eine Stube, in der Mitte eine

Küche und dahinter Kammern. Im 3. Obergeschoss lagen die Schlafkammern. Der Zugang ins erste Obergeschoss erfolgte über eine Laube im Hinterhof, wo sich auch der Abort befand. Über eine Treppe im Hausinnern gelangte man in die beiden oberen Stockwerke.

1812 bis 1839 betrieb Heinrich Weber im Erdgeschoss seines Hauses an der Steinberggasse 3 eine Hafnerwerkstatt. Teile seines Brennofens waren teilweise noch im Aufgehenden erhalten. Literatur: A. Rast-Eicher, R. Windler, «Mit den Füßen weben» – Tradition und Innovation in der mittelalterlichen Webstuhltechnologie. Kunst + Architektur in der Schweiz 57, 2006/4, 29–35; W. Wild, Stadtbefestigung und Steinbauten des 13. Jahrhunderts in Winterthur – Die Untersuchungen an der Technikumstrasse 20–22. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59, 2002, 1–24.

STADT, GÜETLISTRASSE 19 / OBERER REUTLINGERWEG (Kat.-Nr. 1/8786, 8787, 9020, 8755)

Koord. 697876/262851, Höhe 480

*Lörlibad (spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Bad)**

Aushubüberwachung 2006.055; 17.07., 25.07., 09.08., 23.08.2006

Verantwortlich: Verena Jauch, Christian Winkel

STADT, TECHNIKUMSTRASSE / LAGERHAUSSTRASSE (Kat.-Nr. 1/9216, 1/2533)

Koord. 697055/261520; Höhe 440

Frühmittelalterliche Keramik, prähistorische und römische Funde

Rettungsgrabung 2005.067; 12.12.2005–24.02.2006

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Renata Windler

Auf einem wenig südlich der Altstadt gelegenen, bisher durch eine Tankstelle und Garage genutzten Areal entlang der heute kanalisierten Eulach wurden vor den Abbruch- und Aushubarbeiten für einen grossen Geschäftshauskomplex vier Sondierschnitte angelegt, da der schriftlichen und bildlichen Überlieferung wegen Überreste spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Gewerbebauten zu vermuten waren. Solche waren allerdings nur noch in geringen Resten anzutreffen, weshalb auf eine eingehendere Untersuchung verzichtet wurde. Auf Grund der Stratigraphie und der frühmittelalterlichen Funde wurde ein zwischen der Eulach und dem Hangfuss des Heiligbergs angelegter Sondierschnitt zu einer Flächengrabung erweitert. Dabei kamen über Schwemmschichten, von denen die unterste wenig prähistorische Keramik enthielt, die Reste einer Uferverbauung (abwechselnd Spältlinge und Bretter) zum Vorschein. Hangseitig schloss eine Schicht an, an deren Oberfläche zahlreiche Hölzer geborgen wurden. Die Proben enthielten zudem reichhaltiges botanisches Material. Bei den Holzfunden handelt es sich u.a. um bearbeitete Stücke (darunter eine Spindel) und Abfälle (Bestimmungen: Werner H. Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Langnau a. A.). Die Resultate der dendrochronologischen Untersuchungen (ältestes Fälldatum mit Splint 527 n.Chr.) sind noch genauer zu analysieren (Analysen: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Labor für Dendrochronologie). Von grossem Interesse sind die botanischen Proben, die gemäss Voruntersuchung u.a. bisher unbestimmte Fasern, Getreidereste, Samen und Kapselsegmente von Lein, Sammelpflanzen sowie zahlrei-

che Samen und Früchte von Wildpflanzen mit Grünland- und Ruderalstandorten enthalten (Bestimmungen: Marlu Kühn, IPNA Basel). Der Befund dürfte als Werkplatz am Ufer der Eulach zu interpretieren sein, wobei neben der Holzverarbeitung auch das Rösten von Lein in Erwägung zu ziehen ist. Darüber folgen fundreiche Schichten mit Keramik des 6./7. Jh., einem tauschierten Beschlag aus der ersten Hälfte des 7. Jh., einem Pyramidenknopf aus Bein, zwei bronzenen Nadeln u.a.

OBERWINTERTHUR, KASTELLWEG 3
Koord. 699187/262815; Höhe 470 m
Römischer Vicus
Rettungsgrabung 2006.004; 13.04.–28.07.2006
Verantwortlich: Verena Jauch, Beat Zollinger

Im Anschluss an die Ausgrabungen in Zusammenhang mit der Erschliessungsstrasse Kirchweg wurde eine zur Überbauung freigegebene Parzelle untersucht, auf der bereits 2002 ein kleineres Bauvorhaben projektiert war und dessen Baugrund damals bereits untersucht worden war. Es wurde daher eine Restfläche von 274 m² rund um die bereits bekannten Strukturen freigelegt. Es waren nur ansatzweise Spuren einer frühen Holzbauphase wie in der Nachbarparzelle festzustellen (siehe oben den Kurzbericht zur «Erschliessung Kirchweg»). Besser erkennbar waren dagegen Holzbauten aus der zweiten Hälfte des 1. Jh., Phase 2, der angrenzenden Parzelle. Es ist eine gemeinsame Gebäudefront mit grossen, im Abstand von 10 m gestellten Eichenpfosten zu erkennen. Etwa 3 m nördlich vorgelagert standen die Pfosten einer Portikus, parallel dazu ein Wassergraben. In der NE-Ecke der Grabungsfläche liess sich ein gekiefter Weg ausmachen, der vielleicht aus Gründen der Parzellierung allerdings abrupt zu enden scheint. Innerhalb des Gebäudes waren zahlreiche Gräben zu erkennen, die vermutlich von einem Holzaufleger des Gebäudes stammten. Innerhalb des Gebäudes befanden sich verschiedene Gruben unbekannter Funktion. Diese Holzbauphase erfuhr einige kleinere Um- bzw. Einbauten bevor sie wohl im mittleren 2. Jh. zwei neuen Holzbauten weichen musste. Zu erkennen sind zwei im Abstand von etwa 1,5 m platzierte Nachbargebäude, westlich davon eine Schwellbalkenkonstruktion sowie östlich ein grosser Pfostenbau. Vermutlich bestand schon in dieser Phase ein steingesetzter Brunnen mit Holzkasten. Das jüngste Fundmaterial aus dem Brunnen datiert ins mittlere 3. Jh. Es ist zu hoffen, dass das Dendrodatum hier genauere Aufschlüsse zum Baudatum geben kann. Als letzter baulicher Eingriff ist eine grossflächige Planierung des Geländes zu nennen. Diese nimmt Bezug auf einen 1,5 m breiten Entwässerungsgraben mit Übergang. Auf seiner Sohle befand sich der Inhalt einer Geldbörse mit sechs Münzen des Constantinus I (305–326 n.Chr.). Er ist daher im frühen 4. Jh. sicher noch offen gestanden. Einzelne Strukturen scheinen jünger als die Planie zu sein, darunter eine Grube, in der der Abraum einer Schmiede und einer Bronzegiesserei aus dem 2. Jh. entsorgt worden war. Bereits in der Ausgrabung im Jahr 2002 konnte die eine Hälfte der Struktur mit zahlreichen Bronzetiegeln zu Tage gefördert werden.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 17 (Zürich/Egg 2004) 49.

OBERWINTERTHUR, KIRCHWEG
Koord. 699160/262802; Höhe 470 m
Römischer Vicus
Archäologische Untersuchung 2005.028;
17.11.2005–31.03.2006
Verantwortlich: Verena Jauch, Beat Zollinger

Um ein Neubaugebiet zu erschliessen wurde anstelle eines bestehenden Fusswegs eine neue Quartierstrasse angelegt. Im Vorfeld wurde von der Kantonsarchäologie an der nördlichen Peripherie des Vicus eine Fläche von 470 m² untersucht. Die Ausgrabung brachte ein zunächst sehr unübersichtliches Gewirr von parallel verlaufenden Gräben zum Vorschein, die teilweise auf Grund mangelnder Tiefe kaum noch zu erkennen waren. Nach Abschluss der Grabungen liessen sie sich dennoch durch Einbezug der Ergebnisse der unmittelbar anschliessenden Ausgrabung auf der Nachbarparzelle (siehe unten den Bericht zum «Kastellweg 3») in mindestens vier Bauphasen untergliedern. Bereits vor der Mitte des 1. Jh. standen an dieser Stelle die ersten Holzbauten mit Entwässerungskanal. In einer zweiten Phase wurden diese Bauten abgebrochen und neue Holzbauten in gleicher Ausrichtung erstellt. Ein Pfosten der Nordwand gibt die späten 70er-Jahre des 1. Jh. als Baubeginn. Wie bereits in Phase 1 ist auch hier eine vorgelagerte Portikus anzunehmen. Auch zu dieser Phase gehörte eine Entwässerung und, interessanterweise, eine Latrine, die aus Bauhölzern der vorangegangenen Bauphase errichtet worden war. Hinweise auf Fussböden oder eine Inneneinrichtung, die Rückschlüsse auf die Funktion des Gebäudes erlaubt hätte, liessen sich nicht gewinnen. Etwa um die Mitte des 2. Jh. setzte die dritte Bauphase ein, die einen Holzbau an diesem Ort wahrscheinlich macht. Im 3. Jh. wurde das Gelände planiert und ein ca. 1,5 m breiter Entwässerungsgraben an der Stelle der älteren Gebäudefront abgetieft. Wie die Ausgrabung auf der Nachbarparzelle bezeugt, stand dieser mindestens bis in das beginnende 4. Jh. offen.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 17 (2004) 49.

OBERWINTERTHUR, OBERE HOHLGASSE 9
Koord. 699255/262660, Höhe 465
*Römischer Vicus**
Aushubüberwachung 2006.077; 16.10.2006
Verantwortlich: Christian Winkel

OBERWINTERTHUR, PÜNTENWEG 11 (Kat.-Nr. 14631)
Koord. 699340/262680; Höhe 461
*Römischer Vicus**
Baubegleitung 2005.004; 15.02.–25.02.2005; 19.10.2006
Verantwortlich: Verena Jauch, Angela Mastaglio

OBERWINTERTHUR, UNTERE HOHLGASSE 19
Koord. 699300/262645; Höhe 458
Römischer Vicus
Rettungsgrabung 2006.021; 19.04.–10.05.2006
Verantwortlich: Verena Jauch, Daniel Debrunner

Der Umbau eines Schuppens bedingte eine Untersuchung auf der nur 14 m² grossen Fläche. Es konnten zahlreiche Strukturen des 1. Jh. n.Chr. freigelegt werden. So wurde ein bis zu 4 m breiter Bachlauf angeschnitten, der Wasser vom Vicus in Richtung Eulach ableitete. Einige Pfostenstellungen und Gräben zeugen von einem Holzbau an dieser Stelle. Reste eines abgebrannten Baus wurden in einer Mulde vor Ort entsorgt.

OBERWINTERTHUR, UNTERE HOHLGASSE 21

Koord. 699330/262640; Höhe 458

Römischer Vicus

Ungeplante Rettungsgrabung 2006.059; August 2006

Verantwortlich: Markus Roth

Auf Umwegen erfuhr die Kantonsarchäologie von einem Bauvorhaben im Erdgeschoss der Liegenschaft Untere Hohlgasse 21. Das Gebäude befindet sich am südlichen Abhang des Kirchhügels zur Eulachebene hin und liegt somit im römischen Vicus Vitodurum (Oberwinterthur). Obwohl in den letzten Jahren im Bereich der Unteren und Oberen Hohlgasse bereits ein paar kleinere Untersuchungen durchgeführt worden waren, handelte es sich immer nur um sehr kleine Ausschnitte oder Flächen, die noch kein zusammenhängendes Bild dieser relativ steil zur Eulach abfallenden Ecke des römischen Vicus geben und viele Fragen offen lassen.

Über dem geologischen Boden waren noch zwei römische Schichten erhalten (Schicht 8 und 16). Weitere Schichten dürften durch neuzeitliche Eingriffe abgetragen worden sein. Von dem gelbbraun gefleckten Lehm Boden 16 aus wurden zwei Gruben abgetieft, wobei das Ausmass von Grube 10 nicht gefasst werden konnte. Die zweite Grube (Pos. 11) dürfte ursprünglich wohl einen annähernd quadratischen Grundriss (Dm. ca. 1 m) gehabt haben. Die Sohle konnte jedoch nicht erreicht werden. Gedeckt wurden die beiden Vertiefungen durch die dunkelbraune, humose Schicht 8. Grube 11 hatte eine interessante, obere Verfüllung. Darin lag dicht an dicht eine grosse Menge an Keramikscherben (zweite Hälfte 2. Jh.). Neben einigen wenigen klein fragmentierten Scherben, die mit der eigentlichen Verfüllung wohl nichts zu tun haben dürften, fanden sich vor allem Krüge, Amphoren und Reibschüsseln, welche sich teilweise zu fast vollständigen Gefässen ergänzen liessen. Vor allem die Krüge zeigten oft Spannungsrisse in den Böden. Die Gefässoberfläche war teilweise stark erodiert und die Überzüge blätterten ab. Dies verdeutlicht, dass die Gefässe grosser Hitze ausgesetzt waren, womit sich natürlich die Frage stellt, ob es sich um Töpferabfall handeln könnte. Die nächstgelegenen bekannten Töpferöfen wurden in ca. 120 m Entfernung an der Dorfstrasse 7 entdeckt.

Im frontseitigen Raum des Wohnhauses konnten direkt unter dem modernen Betonboden in den Boden eingelassene Holzkästen, die aussen mit einer bis zu 20 cm mächtigen Lehmwandung abgedichtet waren, dokumentiert werden. Zwei von ihnen waren NS-gerichtet (Dm. 0,9 × 2,2 m), der dritte EW (Dm. 1 × mind. 1,9 m). Verfüllt waren alle Holzkästen mit glasierter Ware aus dem 18./19. Jh., vorwiegend aber mit Bauschutt aus den letzten 50 bis 100 Jahren. Im hinteren Bereich des Gebäudes konnte ein weiterer gleicher Befund beobachtet, jedoch nicht

ausgegraben werden. Die Holzkästen dürften als Jauchegruben verwendet worden sein, wie sie schon an der Römerstrasse 209 zum Vorschein gekommen sind. Sie störten die oben angesprochenen römischen Befunde, aber auch einen Lehm Boden (Schicht 7) und die darauf liegende Brandschicht (Schicht 6), die wahrscheinlich von einem Brandereignis im 17./18. Jh. stammt.

OBERWINTERTHUR, RÖMERTORSTRASSE 2

Koord. 699460/262720; Höhe 457

Römischer Vicus

Rettungsgrabung 2006.076; 01.11.–03.11.2006

Verantwortlich: Verena Jauch, Roman Szostek

Vor dem Abbruch des bestehenden Postgebäudes und der Realisierung eines neuen Bauprojekts wurden vorab flächige Untersuchungen vorgenommen. Neben einer Sandsteinrippe war ein ostwärts abfallendes, 15 cm starkes Band aus Brandschutt zu erkennen. Diese Schicht könnte zu dem 1952 entdeckten Kalkbrennofen gehören. An Funden enthielt es neben Holzkohle ausschliesslich Ziegel.

LINDBERG

Höhe 540

Römischer Kultplatz

Prospektionsprojekt 2006.031; Dezember 2006

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Im Jahr 1709 entdeckte man bei Grabungsarbeiten auf dem unmittelbar westlich des Vicus von Oberwinterthur gelegenen Lindbergs ein kleines Metalldot mit diversen römischen Kleinfunden. Die Fundlage dieses Depots ist nur ungefähr überliefert. Das Depot wird als Indiz für die auf dem Gebiet des Lindbergs vermuteten römischen Heiligtümer angesehen.

Im Zusammenhang mit den laufenden Ausgrabungen und Auswertungen zum römischen Oberwinterthur sowie einer aktuellen Forschungsarbeit zum Thema «Römische Kultplätze in der Ostschweiz» soll im Rahmen eines Prospektionsprojekts versucht werden, den genauen Fundplatz des Depots zu lokalisieren und allenfalls weitere Überreste zu bergen. Erste Begehungen und Arbeiten mit dem Metalldetektor fanden im Dezember 2006 statt.

TÖSS (Seitenbach der Kempt)

Fragment einer hallstattzeitlichen Fibel

Fundübergabe 2005.064; 07.11.2005

Verantwortlich: Andreas Mäder

Nachdem Mauro Tagliaferri, Goldwäscher, bereits 2005 der Kantonsarchäologie verschiedene Funde, die er in einem kleinen Seitenbach der Kempt beim Goldwaschen entdeckte, übergeben hatte, meldete er erneut einen Fund. Es handelt sich um den Fuss einer hallstattzeitlichen Fibel und eine mittelbronzezeitliche Dolch Klinge. Es bleibt abzuklären, in welchem Zusammenhang die Gegenstände in den Bach gelangt sein könnten.

Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18 (Zürich/Egg 2006) 51.

STADT ZÜRICH

ALTSTADT, BAUSCHANZE

Koord. 683350/246850; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seefersiedlungen

Kernbohrsondierung 2006; Januar 2006

Verantwortlich: Peter Riethmann

Wegen der projektierten Unterkellerung des Restauranttrakts auf dem Bauschänzli wurden drei Sondierungen mittels Kernbohrungen in eine Tiefe zwischen 6,0 und 8,4 m ausgeführt. Zwar konnte in den drei Bohrkernen eine je ca. 15 cm dicke, jedoch eher schwach ausgeprägte Schicht mit Kulturanzeigern festgestellt werden, diese war aber durch den Kellereinbau nicht gefährdet. Bei der Überwachung des nachfolgenden Aushubs wurden denn auch keinerlei prähistorische Schichten tangiert. Dafür kamen im Aushubbereich Reste von neuzeitlichen Holzeinbauten zum Vorschein (Dendrodatum 1648 n.Chr.).

ALTSTADT, BAUSCHANZE

Koord. 683350/246850; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seefersiedlungen

Schutzabklärung 2006; 18.12.2006

Verantwortlich: Peter Riethmann

Im Zusammenhang mit den Instandstellungsarbeiten an der Quaimauer am Stadthausquai war geplant, im Wasser, parallel zur Mauerbasis, eine Larsenwand in einem Abstand von ca. 1,2 m zur Mauerbasis anzubringen. Dies war nötig, um den im Wasser befindlichen Teil der Mauer trocken-zulegen. Auch musste das unterspülte Fundament der Treppe durch Einbringen von Beton gesichert werden. Auf Grund unserer Kenntnisse über die Siedlungsstelle Bauschanze war klar, dass das Einrammen und spätere Entfernen der Larsen einen irreparablen Schaden an den entlang der Quaimauer noch vorhandenen Kulturschichten zur Folge gehabt hätte. Um die Schäden möglichst gering zu halten, wurde bei der Bauleitung erwirkt, dass die Spundwand im Bereich der Kulturschichten mit einem Abstand von 2,7 m zur Mauer eingrammt und nach Beendigung der Sanierungsarbeiten über dem Flussgrund abgeschnitten anstatt gezogen werden soll. Zudem sollte zum Schutz der Kulturschichtoberflächen vor dem Trockenlegen eine Kieslage eingebracht und später ebenfalls so belassen werden. Diese Massnahmen sollten nicht nur den Schutz während der Mauersanierung gewährleisten, sondern auch einen langfristigen, nachhaltigen Erosionsschutz nach sich ziehen.

ALTSTADT, HIRSCHENGRABEN 13/15 (Obergericht)

Koord. 683370/247350; Höhe 420

Mittelalterliche Stadtbefestigung, ehem. Franziskanerkloster, Casino und Theater, Obergericht

Sondierungen 2005.073; 10.07.–15.09.2006

Verantwortlich: Annamaria Matter, Roman Szostek, Angela Mastaglio

Im Rahmen eines Umbau- und Neubauprojekts des Zürcher Obergerichts führte die Kantonsarchäologie im Jahr 2006 Sondierungen und eine Bauuntersuchung durch. Das Zürcher Obergericht blickt auf eine lange Baugeschichte zurück, die von der Gründung des Franziskanerklosters in der Mitte des 13. Jh., zum Umbau in ein Casino, später in ein Theater und schliesslich zum heutigen Obergericht reicht. Im Bereich der geplanten Tiefgarage konnte die jüngere Stadtmauer aus dem 13. Jh. in drei Sondierschnitten gefasst werden, die direkt unter dem heutigen Belag lag. Zur Abklärung des Standorts des Wolfsturms wurde ein weiterer Sondierschnitt angelegt. Dabei konnte lediglich ein Wechsel im Mauercharakter der Stadtmauer festgestellt werden. Der Wolfsturm wurde 1784 abgebrochen und mit einer Mauer aus Sandsteinquadern ersetzt. Die Flächensondierung im Weinlager der ehemaligen Staatskellerei lieferte neue Erkenntnisse zur Ausstattung der Klosterkirche und zu den technischen Einrichtungen des Theaters, das 1832 seinen Betrieb aufnahm. Von der Klosterkirche konnte das nördliche Chorfundament, das Fundament eines Chorbogens sowie eines mutmasslichen Lettners dokumentiert werden. Vor dem Choreingang konnte zudem ein Grab nachgewiesen werden. Vom Theater zeugen eine Heizanlage und rechteckige Gruben, die wohl als Bühnenunterkonstruktion dienten. Die Bauuntersuchung erbrachte wichtige neue Erkenntnisse zur Klosteranlage und betraf das Erdgeschoss von Hirschengraben 13 sowie den hinteren Teil des Schwurgerichtsaals (Nordostecke des Chors der Klosterkirche und anschliessende Räume). Im Aufgehenden konnte der östliche Abschluss des Chors der Klosterkirche aus dem 13. Jh. dokumentiert werden. Daran schliesst sich die Sakristei, deren Fundamente mit dem Chor im Verband stehen. An der Aussenmauer des östlichen Kreuzgangs sind Masswerkfenster des Kapitelsaals nachgewiesen, der in einer späteren Phase mit dem jüngeren, heute in Teilen noch erhaltenen Kreuzgang um die Mitte des 14. Jh. errichtet wurde. Die nachreformatorischen Veränderungen konnten im Aufgehenden ebenfalls dokumentiert werden.

Literatur: D. Wild, Das Barfüsserkloster, in: B. Helbling, M. Bless-Grabher, I. Buhofer, Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich. Stadtkultur und Seelenheil im Mittelalter (Zürich 2002) 45–68; G. Meier, Vom Franziskanerkloster in Zürich bis zum heutigen Obergericht: Die baugeschichtliche Entwicklung anhand archäologischer und kunsthistorischer Quellen. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich (Zürich 2004).

ZÜRICHSEE, KLEINER HAFNER

Koord. 683500/246735; Höhe 403.5

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seefersiedlungen

Kontrolle 2006; 08.02.2006

Verantwortlich: Thomas Oertle

Der Kontrolltauchgang zwecks neuerlicher Einschätzung des Schadenbilds zeigte keine Veränderungen gegenüber früheren Aufnahmen. Besonders erfreulich ist, dass die 1985 zum Schutz der Profile eingebrachten Kanaldielen (Eisenbleche) fast ausnahmslos unverändert gut stehen.

WOLLISHOFEN, SEESTRASSE (STRANDBAD)
Koord. 683060/243960; Höhe 404
Neolithische Siedlungsstelle Bad;* *Seeufersiedlung*
Aushubkontrolle 2006; 07.02., 13.02.2006
Verantwortlich: Thomas Oertle

HÖNGG, HOLZWIESE
Koord. 681641/251105; Höhe 550
Römischer Leistenziegel
Lesefund 2006.016; 19.03.2006
Verantwortlich: Adrian Huber

Unmittelbar nordöstlich der Holzweise, einer Waldlichtung auf dem Käferberg, wurde das Fragment eines römischen Leistenziegels gefunden. Das Ziegelfragment lag im Bereich einer der Feuerstellen am Waldrand, frei auf dem Boden. Ein Absuchen der näheren Umgebung erbrachte keinerlei weitere Funde. Auf Grund der provisorischen Bauweise der Feuerstelle dürfte das Steinmaterial, und somit auch der Ziegel, aus der unmittelbaren Umgebung stammen. Im näheren Umkreis befindet sich keine offensichtlich erkennbare Schuttdeponie, die den Oberflächenfund erklären würde. Denkbar wäre, dass er beim Ausheben einer dem Waldrand entlang laufenden Drainagerinne oder durch Windwurf an die Oberfläche gelangte.

AFFOLTERN, SEEHOLZRIET, ÄBNET
Koord. 679960/253640 und 680054/253740; Höhe 450
Silexabschläge
Feldbegehungen 2006.025, 2006.026; 01.05.2006
Verantwortlich: Adrian Huber

Bei einer Begehung am Südufer des Oberen Chatzensees wurden im Ausräum eines Maulwurfbaus am sanft ansteigenden Übergang des Seeholzrieds zum Fuss des Moränenzugs in der Flur Äbnet zwei Abschläge aus Lägernsilex gefunden, einer davon mit Kratzerretuschen. Beim retuschierten Stück handelt es sich wahrscheinlich um ein mesolithisches Artefakt. Ein weiterer Silexabschlag fand sich im Acker auf dem Moränenhang. Silexlesefunde aus den Verlandungszonen des Oberen Chatzensees sind seit langem bekannt. Die Bedeutung der neuen Funde besteht in ihrer exakten Lokalisierung.

© 2007 Baudirektion Kanton Zürich
Archäologie und Denkmalpflege
(erste Veröffentlichung)

Open-Access-Ausgabe 2021
<https://doi.org/10.20384/zop-3>

